

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Kein Mensch aber kann Herrscher über alle Dinge sein, wenn er nicht geläutert und von aller Sünde gereinigt ist; sobald ihr das aber seid, so möget ihr bitten, was ihr auch immer wollt im Namen Jesu, und es wird geschehen. L. u. B. 50 : 28, 29.

Nr. 2. | 15. Januar 1920. | 52. Jahrgang.

Konferenz in Bern.

Nachmittagsversammlung.

Die Versammlung begann wie üblich mit Lied und Gebet.

Bruder Alfred Niederhauser, Präsident der Basler Gemeinde, wurde hierauf von Präsident Cannon aufgefordert, einige Worte zu den Geschwistern zu sagen. Wegen Platzmangels ist es uns aber nicht möglich, seine Rede zu drucken.

Der nächste Sprecher war Präsident George Albert Smith.

Er gab zunächst seiner Freude Ausdruck, daß es ihm möglich war, an der Konferenz teilzunehmen und mit den Heiligen in Bern bekannt zu werden. Er wies auf den Ernst der Zeit hin, in der wir leben, und führte folgende Stellen aus der heiligen Schrift an, die die jetzigen und kommenden Ereignisse vorhergesagt haben: Matth. 24 : 6, 7, 12, 29; Lehre und Bündnisse, Abschn. 88 : 87—91.

„Diese Worte, die wir gelesen haben, sind die Offenbarungen des Herrn zu den Menschenkindern. So viele Dinge sind in den letzten Jahren geschehen, daß es mir scheint, daß alle Menschen anfangen werden ernstlich zu denken, ob dieses die letzten Zeiten sind. Das Gleichnis des Heilandes wegen des Feigenbaumes war sehr klar, und wenn wir dieses ernstlich betrachten, werden wir es verstehen. Obwohl er seinen Jüngern nicht sagen konnte, wenn er wiederkommen würde, war er doch willig ihnen zu sagen, welche Zeichen vorangehen würden, damit sie sich in acht nehmen und auf dieses große Ereignis vorbereiten könnten. Er sagte ihnen, daß selbst die Engel im Himmel die bestimmte Zeit nicht wissen und hat die Leute darauf aufmerksam gemacht, sich vorzubereiten. Er sagte ihnen, es würde sein wie im Gleichnis der klugen und törichten Jungfrauen. Etliche werden Öl in ihren Lampen haben und etliche nicht. Zu welchen gehören Sie? Haben Sie Öl in Ihren Lampen oder warten Sie darauf, daß jemand anders Ihre Lampen

füllen wird? Unser himmlischer Vater hatte solche Liebe für die Menschenkinder, daß er dem Propheten Joseph die Offenbarungen gab, die in „Lehre und Bündnisse“ enthalten sind. Er sagt in Abschnitt 1 des Buches, daß dies ein Tag der Warnung ist, und indem er weiß, daß Elend über die Einwohner der Erde kommen wird, wollte er seinen Kindern Gelegenheit geben, dieses Elend zu vermeiden, und so hat er seine Diener in diesem Zeitalter berufen und sie in die weite Welt hinausgesandt, das Evangelium zu verkündigen. Die ersten Ältesten dieser Kirche haben ihre Familien verlassen und sie den Händen der Nachbarn anvertraut und sie waren auf deren Güte angewiesen. Einer von diesen Ältesten, der später dann in der Präsidentschaft der Kirche war, wurde berufen, nach England auf Mission zu gehen. Er hatte kein Geld, aber er hat seiner Familie ein neues Haus zurückgelassen und ging fort. Ein guter Mann hat ihm einen Beutel gegeben und sagte: ich habe kein Geld, aber hier ist ein Beutel. Später hat ihm jemand ein wenig Geld gegeben. Sein Kamerad wurde auch berufen nach England zu gehen. Er stand von seinem Krankenbett auf und bestieg ein Fuhrwerk und unter diesen Umständen verließ er sein Haus. Als sie an dem Ozean ankamen, hatten sie kein Geld die Reise zu bezahlen, aber der Herr hat ihnen Freunde erweckt, und auf diese Weise erfüllte sich die Verheißung, daß er von niemand mehr verlangen wird, als sie imstande sind, zu erfüllen. Sie sind über das Meer gefahren und haben das Evangelium in England verkündigt, und bald darauf sind andere Älteste nachgefolgt und später sind sie nach Skandinavien, Holland, Dänemark, Deutschland, Frankreich und nach der Schweiz und auch nach anderen Ländern gegangen. Tausende und abertausende Älteste sind hinausgezogen und haben die Menschen auf das zweite Kommen Christi gewarnt. Heute finden wir nur etliche, da der Zustand der Welt und die Regierungen es nicht erlaubt haben, daß viele Älteste aus Zion kommen können. In der Schweiz sind z. B. nur 5 Älteste, die über das Meer gekommen sind, um das Evangelium zu verkündigen. Es sind aber Brüder in den verschiedenen Gemeinden, die ordiniert und eingesetzt worden sind, im Dienst des Herrn tätig zu sein, und sie arbeiten mit Kraft und Macht, um das Evangelium ihren Nachbarn zu verkündigen. Dieses alles wird getan ohne Geld und ohne Lohn, aus Liebe und Güte. Doch ist die Schweiz noch nicht voll und ganz gewarnt. Es sind noch viele Tausende hier, die das Evangelium hören müssen. Es wird notwendig sein für solche, die noch nicht als Missionare gearbeitet haben, daß sie unter ihre Leute gehen und das Evangelium verkündigen. Und solche, die nicht selbst auf Mission gehen können, haben Gelegenheit von ihren Mitteln denen zu geben, die aus ihrer Mitte auf Mission berufen sind. In England haben die Gemeinden der Kirche einen Fonds gegründet, so daß es den Brüdern möglich sein wird auf Mission zu gehen, und auf diese Weise können alle helfen dem Herrn zu dienen. Ich vermute, daß Sie dieses in dieser Mission auch tun. Ich weiß, daß etliche von den Brüdern und Schwestern ein großes Werk tun, aber wir sollen nicht zufrieden sein, bis wir alles getan haben, was wir tun können. Wenn wir unsere Zeit zubringen, um Geld zu verdienen, kann es sein, daß das von uns weggenommen wird. Wenn wir aber unser Geld hingeben, um Gutes zu tun, haben wir Schätze im Himmel gesammelt, die uns niemand rauben kann. Der Herr hat bestimmt, daß Seine Wahrheit verkündigt werden soll, und uns ist diese Gelegenheit gegeben. Wenn wir verfehlen, sie zu benützen, werden andere auftreten, diese Arbeit zu tun; denn die Welt wird ohne Entschuldigung gelassen werden. In den

Nationen, wo die Ältesten verhindert wurden, das Evangelium frei zu predigen, werden sie später Gelegenheit haben, dorthin zu gehen und frei und offen das Evangelium verkündigen. Es ist etwas sonderbares und Sie sollen daran denken, Geschwister, daß Deutschland, Österreich, Rußland und die Türkei versucht haben, die Missionare ihren Ländern fernzuhalten. Unser Vater weiß aber, daß diese Nationen mit guten Menschen gefüllt sind, Leute die Er liebt und Er bereitet den Weg, daß die Wahrheit in ihren Ländern verkündigt werden kann. Nun betreffs der Unterstützung für die Missionare. Der Herr hat 1832 eine Offenbarung darüber gegeben in L. u. B. Abschn. 75 : 24: „Sehet ich sage euch, daß es die Pflicht der Kirche ist, die Familien derjenigen, welche berufen sind und notwendigerweise in die Welt gesandt werden müssen, ihr das Evangelium zu verkündigen, unterstützen zu helfen."

So ist es klar, daß wir den Familien derer, die willig sind in die Welt zu gehen, helfen sollen. Es gibt viele Leute in der Kirche, die reich sind, viele, die mehr Reichtümer haben, als sie brauchen können, und doch sind viele unter ihnen, die nichts tun, um das Werk des Herrn zu fördern. Es scheint aber, daß sie nicht verstehen, was sie in der Hand haben, und sie sind keine weisen Verwalter. Unser Vater im Himmel gibt uns solche Dinge, die wünschenswert in diesem Leben sind. Ländereien, Häuser, Güter und Schätze, aber diese sind uns nur geliehen, um zu sehen, was wir damit tun werden. Wenn wir geizig sind und probieren diese festzuhalten, kann es sein, daß dadurch der Glaube unserer Kinder zerstört wird. Wenn jemand von uns von unserem Vater heimberufen wird, müssen wir alles hinter uns lassen, wir müssen vor unseren Vater treten und Ihm erklären, was wir mit den Mitteln getan haben, die Er uns gegeben hat. Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen:

„Es war eine gute Frau, ein Mitglied der Kirche, eine reiche Frau. Sie hatte ein gemütliches schön ausgestattetes Heim. Sie hatte Dienerinnen, sie zu bedienen und sie hatte Knechte, die die Arbeit außerhalb des Hauses tun sollten. Sie wurde in der ganzen Nachbarschaft für reich angesehen. Wenn Missionare ausgesandt wurden, hat sie ihnen ein wenig Geld gesandt, und wenn sie von den Schwestern des Frauenhilfsvereins besucht wurde, hat sie ein wenig Geld für die Armen gegeben, und wenn sie gehört hat, daß Leute krank waren, tat es ihr Leid, und dann und wann hat sie die Versammlungen der Heiligen besucht und vom Heiligen Abendmahl genossen. Aber jeder Wunsch wurde ihr erfüllt, und Knechte und Mägde ließen es an nichts mangeln, um ihr Leben glücklich zu machen. Sie dachte, daß sie ein gutes Mitglied sei. Sie hat Geld als Zehnten gegeben, aber nicht vollen Zehnten bezahlt. Aber doch hat sie soviel mehr getan als ihre armen Nachbarn. Einmal hat sie geträumt, daß sie nach dem Himmel ging und als sie am Tor des neuen Jerusalem ankam, wollte man sie nicht hineinlassen. Sie sagte, ich bin gekommen, um in der schönen Stadt zu leben und zu wohnen. Der Torverwalter hat in den Urkunden gesucht und sagte, daß ihr Name dort eingetragen sei und hat sie eingelassen. Sie schaute sich ein wenig um und fand es nicht so schön, als sie erwartet hatte. Der Leiter sagte ihr, sie sei nur sein Gast und dürfe nicht alles besuchen, hat sie bei der Hand gefaßt und ist mit ihr durch die Stadt gegangen. Je weiter sie gingen, desto schöner war die Stadt. Die Häuser waren groß und prächtig, schöne Parkanlagen, Bäume, große Plätze und viel Blumen. Die Kinder spielten im Schatten der Bäume, die Vögel sangen und die Straßen waren rein und schön. Da sagte sie, das ist wie ich vermutet

habe. Sie kamen an einem schönen Gebäude vorbei. Sie fragte: wer wohnt darin? Sie bekam zur Antwort, dort wohnt Bruder Hansen. Nun das freut mich, sagte sie, denn er war auf Erden mein Kutscher. Sie gingen weiter und kamen an ein noch schöneres Haus. Schwester Anderson wohnt darin, antwortete der Leiter auf ihre Frage. O, das war meine Magd auf Erden und es freut mich, daß sie es so gut haben, denn es waren gute Leute. Nun möchte ich mein schönes Heim besichtigen. Sie gingen immer weiter durch die Stadt. Die Straßen wurden enger, die Gebäude kleiner und die Umgebung war nicht so schön. Sie gingen durch eine Gasse und vor einer Hütte blieben sie stehen. Es war nur ein Zimmer und kaum einen Stock hoch. Hier ist dein Heim, sagte ihr Führer. Sie war erstaunt und glaubte, es müßte ein Fehler dabei sein. „Meine Diener haben große Häuser, wie kommt es, daß ich nur eine Hütte habe?" Der Leiter sagte ihr: Nun das ist alles, was du hierher gesandt hast. Es ist das Resultat von allem, was du auf Erden Gutes getan hast. Dieses ist dein ewiges Heim. Sie sagte: aber ich kann hier nicht wohnen. Der Führer antwortete ihr: hier ist dein Platz und du mußt hier bleiben, denn es gibt keinen anderen Platz für dich. Sie fragte: ist es nicht möglich, meine Möbel holen zu lassen, die ich auf Erden hatte? Nein, das ist nicht möglich, du kannst nichts holen. Es muß vorausgesandt werden. Dieses ist das Resultat deines Lebens. Sie erwachte und war dankbar, daß es nur ein Traum war. Als sie dann wieder von den Lehrerinnen des Frauenhilfsvereins besucht wurde, gab sie ihnen statt einen Dollar 10 Dollar und sie fing an einen ehrlichen Zehnten zu bezahlen. Wo Kranke waren, ging sie hin, sie in ihren Wohnungen zu besuchen, statt einen Dollar durch andere zu senden. Sie fing an, mit ihrem Geld Gutes zu tun. Einmal wollten die Schwestern wissen, was sie veranlaßt habe, besser zu tun und sie hat es ihnen erklärt, daß sie einen Traum gehabt hat und fügte hinzu, ich bin fest entschlossen, nur sehr wenig auf Erden zu haben wenn ich sterbe. Ich werde alles hinübersenden, so daß ich dort ein schönes Heim haben kann."

Nun, Geschwister, das ist nur ein Traum, aber die Wahrheit ist darin geschildert. Alles was Sie einmal im Reiche des Vaters genießen werden, sind die Resultate Ihres Lebens hier. Eine reiche Person kann ihre Reichtümer nur ein paar Jahre genießen. Wenn wir aber die Reichtümer anwenden, um Gutes zu tun, den Armen zu helfen und das Evangelium zu verkündigen, haben wir Reichtümer im Jenseits gesammelt. So sollen wir bemüht sein mit dem, was wir haben, Gutes zu tun, und dann wird uns der Herr segnen. Sie sollen sich erinnern, daß jede gute Tat, die Sie tun, selbst jedes gute Wort, das Sie reden, eine feste Anlage ist. Aus den Anlagen in dieser Welt zieht man Zinsen für eine Zeitlang, wenn wir aber mit unserem Reichtum und unserer Zeit Gutes tun, werden wir die Folgen ewiglich genießen. Es wurde mir heute gesagt, es ist eine gute Schwester in dieser Versammlung anwesend, die etliche zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht hat. Denken Sie nur, wie groß wird ihre Freude sein, wenn sie die Worte des Herrn hört: Ich danke dir für das Gute, das du an meinen Kindern getan hast. Er liebt alle, denn alle sind in seinem Ebenbilde erschaffen, und er wünscht, daß alle zurückkehren, wenn sie dieses Leben verlassen. Aber nur solche werden zurückkommen, die mit der Wahrheit in Einklang leben und die Welt kann die Wahrheit nur durch solche lernen, die die Wahrheit anerkannt haben. Geschwister, Sie sollen die Gelegenheit nicht verpassen, sondern sie ergreifen, denn der Herr hat Ihnen diese Gelegenheit gegeben. Denken Sie an die vielen Seelen, die niemals das Evangelium gehört

haben. Bitten Sie den Herrn um Kraft und Erkenntnis, diese Arbeit — das Evangelium zu verkündigen — zu tun. Wenn Sie dieses tun, werden Sie Glückseligkeit in diesem Leben haben und Ihr Lohn wird durch die Ewigkeit fortbestehen. Ein jeder kann etwas tun. Etliche können mehr tun als andere, aber Sie wissen, daß in der Schrift steht, daß das Scherflein der Witwe dem Herrn angenehm war. Der reiche Mann hat eine große Summe gegeben, aber das war nur ein kleiner Teil von seinem Reichtum. Die Witwe gab nur ein bißchen, aber alles was sie hatte. So sollen wir alle etwas geben, ein wenig von unserem Vermögen, ein wenig von unserer Zeit und unseren Gütern. Auf diese oder jene Weise können wir Schätze hinüberschicken und später werden wir sie mit unserem Vater ewiglich genießen. Dieses ist das Werk unseres Vaters, dieses ist das Evangelium Jesu Christi, dieses ist die Macht Gottes zur Seligkeit für alle, die daran glauben wollen; dieses ist der einzige Weg, wodurch die Menschen die ewige Herrlichkeit erlangen werden. Der Vater hat es selbst erklärt, und indem es jetzt Zeit ist, wo wir noch immer Kraft und Stärke haben, laßt uns dem Vater dienen, indem wir seinen Kindern helfen und der Menschheit einen Segen überbringen, wo wir sind. Ich hoffe, daß der Geist der Missionsarbeit mit Ihnen sein wird, daß es Ihnen möglich sein wird etwas zu tun, das die Dankbarkeit unseres Vaters erwerben wird. Ich hoffe, wenn unser Vater seine Juwelen sammeln wird, daß ein jeder von Ihnen im Buche des Lammes geschrieben steht, Ihr Name und auch die Namen derer, die Sie lieben.

Ich bitte dieses im Namen Jesu Christi. Amen.

Duett: Schwester Schaerr und Bruder Taggart.

Bieler Quartett.

Nachdem Bruder Taggart gesprochen, wurde die Versammlung durch ein Lied vom Berner Chor, „Groß ist der Herr", und Gebet geschlossen.

Zwölf wichtige Lebensregeln.

Rede von Präsident Ch. W. Penrose von der Ersten Präsidentschaft.

(Fortsetzung.)

Zwölfte Regel: „In unsrer Kleidung und in unsrer Lebensweise werden wir einfach sein und in der Verwaltung dessen, was unsrer Obhut anvertraut wird, werden wir gewissenhafte Sparsamkeit und Weisheit gebrauchen."

Ich habe noch ein paar andere Regeln hier, möchte indessen keine Zeit mit ihnen verlieren, denn sie sind mit den Dingen vermischt, womit wir in der angeführten Ordnung zu tun hatten. Alles aber, was ich eben vorgelesen habe, scheint mir wert zu sein, den heutigen Heiligen der letzten Tage zur Kenntnis gebracht zu werden. Gebe Gott, daß alle unsre Mädchen und Frauen, die sich diesen modernen unziemlichen Moden hingeben, die Ermahnungen unseres Präsidenten heute morgen gehört haben! Das Betrübende an dieser Sache ist, daß solche Leute nicht so oft zur Versammlung kommen wie die andern. Wir können aber diese Belehrungen mit uns fortnehmen und sie den andern mitteilen, und die Mütter in Israel können ihre Mädchen dahin beeinflussen, daß sie sich anständig und angemessen kleiden und zwar so weit wie möglich unter Verwendung von Stoffen und Arbeit, die aus unsern eigenen Reihen geliefert werden. Wir haben es nicht nötig, nach Paris

zur Halbwelt zu senden, um eine Mode zu bekommen. In der Tat sollten die Mütter in Israel, die Schwestern des Frauenvereins, die Mitglieder der Damen-Fortschrittsvereine usw. sich bemühen, Kleider zu tragen, die sittsam und anständig sind und die dem Zweck entsprechen, zu dem Kleider gemacht werden — nicht das göttliche Ebenbild zur Schau zu stellen, sondern es in gewisser Hinsicht zu verdecken. Den Schwestern sollte darum zu tun sein, Kleider zu tragen, die sich der einzelnen Persönlichkeit anpassen und nicht solche, die alle über einen Leist geschlagen sind und hinter ein und demselben schlechten Vorbild herlaufen, wie es der Fall ist, wenn man sich nach der weltlichen Mode richtet. Vor Jahren wurden diese Ermahnungen schon von Präsident Brigham Young und andern Führern Israels gegeben und es wäre für die Heiligen der letzten Tage sehr gut, wenn sie sehen könnten, wie ungeziemlich es ist, sich so zu kleiden, wie die jetzige Mode es verlangt. Angesehene, hochgeachtete Damen des Ostens und Europas richten sich nicht nach ihr, weil sie wissen, woher sie stammt. Sie stammt von jener Klasse von Frauen, auf die sich der Präsident heute morgen bezog, und es ist beschämend für unsere schönen, sittsamen, hübschen Mädchen, nach solchen Moden angezogen, oder richtiger gesagt, halbangezogen zu sein. Brüder und Schwestern, lasset uns gutwillig alles tun, was uns heute morgen angeraten wurde und lasset uns darauf sehen, daß unsere Mädchen und unsre Schwestern sittsam und passend gekleidet sind.

Nun, meine Brüder und Schwestern, Sie werden sagen, dies seien nur Kleinigkeiten. Ja, es sind Kleinigkeiten; aber die ganze Welt setzt sich aus Kleinigkeiten zusammen, und Frieden und Freude und Seligkeit setzen sich auch aus lauter kleinen Dingen zusammen, aus Dingen, die notwendig und nützlich sind. Laßt uns daran denken, daß wir Heilige der letzten Tage auf die Erde gesandt, um das Reich Gottes in der Dispensation der Fülle der Zeiten aufzubauen, daß wir heute annehmen sollten, was der Herr offenbart, heute den Rat befolgen, den wir bekommen, daß wir uns heute die Pläne und Absichten zu eigen machen, die Gott geoffenbart hat, unbekümmert darum, ob sie mit den alten Dingen übereinstimmen oder nicht. Wenn wir aber den Geist, die Lehren und die wirklichen Grundsätze, die uns in den letzten Tagen gegeben worden sind, mit den frühern vergleichen, so werden wir finden, daß das neue mit dem alten übereinstimmt. Die Grundgesetze ändern sich nie, sie bleiben durch alle Ewigkeiten dieselben, jedoch die Art und Weise sie anzuwenden, wechselt, und sollte wechseln, je nach den Umständen.

Ich habe mehr Zeit in Anspruch genommen, als ich beabsichtigte, und vielleicht zuviel für diese Nachmittagsversammlung. Entschuldigen Sie mich, wenn es so sein sollte. Gott segne Sie, Brüder und Schwestern! Möge Sein Friede mit Ihnen sein! Ich danke Gott von ganzem Herzen, daß ich mit Ihnen dieses große Reich der letzten Tage aufbauen darf. Es gibt nirgends etwas ähnliches. Es gab nie etwas, was sich damit vergleichen ließe und dies wegen seiner Größe, seiner Intelligenz, wegen des geoffenbarten Lichts und der geoffenbarten Wahrheit, wegen der Pläne, die Gott enthüllte, und dies alles ist erst der Anfang der guten Dinge. Licht und Wahrheit werden geoffenbart werden und die Grundsätze des ewigen Lebens werden durch die auserwählten Vermittler vom Himmel herab zu uns kommen und Israel wird wachsen und zunehmen an Zahl, Einfluß und Macht und wird nach und nach die alten Prophezeiungen erfüllen und wird Haupt sein und nicht Fuß. Ich danke dem Herrn für die Erfindungen, Entdeckungen und Fortschritte unter

uns, für die Neigung, zu wachsen und zuzunehmen in allem Guten, für das musikalische Talent unter uns, für die Fähigkeiten, die sich nach verschiedener Richtung hin offenbaren, die ich hier der Zeit wegen nicht alle aufzählen will; alle diese Dinge kommen von unserm gütigen, allweisen himmlischen Vater, und Ihm sei alle Ehre und Herrlichkeit für immer und ewig durch Jesum Christum. Amen.

Millennial Star.

Fasten und Beten.

Obwohl ich schon seit meiner Taufe ein Zeugnis von der Wahrheit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage habe, ist es doch am 27. Oktober 1919 durch die Gnade meines himmlischen Vaters vollkommen und unerschütterlich geworden, indem Er mir meine volle Gesundheit wieder schenkte.

Noch vor meiner Taufe machten sich infolge Blutarmut und Nervenschwäche bei mir epileptische Anfälle bemerkbar. Die Stärke derselben wuchs mit jedem Male und besonders durch diese Hungersnot, welche meinen Körper schwächte. Infolge meines Glaubens an die Kraft der Heilung durch das Melchizedekische Priestertum, ließ ich mich von den Ältesten der Kirche daraufhin segnen. Doch zweifelte ich und fragte mich: Wird es auch helfen? Durch solchen schwachen Glauben konnte ich leider nicht ganz gesunden. Aber der Herr ließ mir die Gnade zuteil werden, daß ich durch diese Anfälle weder geistigen noch körperlichen Schaden nahm und nicht wie andere in Anstalten untergebracht werden mußte.

Dieses Verhältnis dauerte zehn Jahre lang. Deshalb konnte ich nach meiner Schulentlassung keinen Beruf erlernen, sondern mußte zu Hause meinen Körper pflegen. Während dieser Zeit ließen meine Eltern und ich im Fasten und Beten um Gesundheit nicht nach. Bald wollten wir verzweifeln, doch es kam die Stunde der Erhörung zur rechten Zeit. Zum letzten Male fasteten wir am Freitag, den 24. Oktober d. Js., und es erfüllte sich an mir mein Lieblingslied, Gesangbuch Seite 240, buchstäblich.

Als ich am letzten Sonntag, am 26. Oktober, vor unsrer versammelten Gemeinde stand und predigte, überfiel mich eine Schwäche. Ich wurde sehr unruhig, so daß meine Rede stockte und ich schließen mußte. Anhaltend war ich aufgeregt und fand nirgends Ruhe. Dieser Zustand dauerte bis nachts zwei Uhr. Da überkam mich das Gefühl der Müdigkeit, und ich schlief mit der Zeit ein. Es war aber nicht der richtige Schlaf; denn ich wußte und fühlte, wie ich einschlief, hatte vollen Verstand, meine Denkkraft wie am Tage und merkte, daß ich nicht träumte. Auf einmal wurde ich ängstlich; denn die erste Unruhe kehrte zurück und verstärkte sich zu einer höllischen Pein. Ich weiß und muß sagen, es war das Gefühl der Flamme, in welcher der reiche Mann — (im Gegensatz von Lazarus) — und alle ungehorsamen Geister sich befinden. Währenddem schüttelte es meinen Körper unheimlich. Da ich aber bei Verstand war, hatte ich noch die Kraft, meinen himmlischen Vater um Hilfe anzurufen. Ich bat ihn, mich von dieser Qual zu erlösen. Nachdem erhob ich mich von meinem Lager, ging in die Stube, machte Licht und bat meinen Vater, welcher ein Ältester der Kirche Jesu Christi ist, mich mit der Kraft des Melchizedekischen Priestertums zu segnen. Er salbte,

segnete mich und behandelte meinen Körper. Sofort besserte sich mein Zustand.

Nachdem ich mich etwas gestärkt fühlte, gedachte ich dieser unbeschreiblichen Qual. Die Erkenntnis, daß dies das Schicksal der ungehorsamen Geister und Menschen ist, erweckte in mir den Drang zur göttlichen Buße. Da ich wußte, daß ich dieselbe notwendig hatte, um zu gesunden, schlug mein Herz gewaltig in mir, bittere Tränen quollen mir aus den Augen, und ich zitterte und bebte am ganzen Körper. Meine Eltern und ich knieten und beteten. Im Augenblick, als mein Vater im Gebet die Worte sprach: „Vergib ihm alle seine Sünden", bekam ich meine alte Ruhe. Es erfüllte mich ein herrliches Wonnegefühl, und daher weiß ich mit Bestimmtheit, daß Gott mir alle Sünden vergeben und die volle Gesundheit geschenkt hat. Somit bezeuge ich, daß die Kirche Jesu Christi von Gott durch Offenbarung gegründet wurde, daß alle Beamten wirkliche Diener des Herrn sind und die Ältesten die Kraft der Heilung der Kranken besitzen, wie die Apostel Christi. Dieses bestätige ich und gebe Zeugnis zu allen Menschen.

Ich danke meinem himmlischen Vater aus meines Herzens Grund für dieses starke Zeugnis, das Er mir durch Seine unermeßliche Gnade hat zuteil werden lassen und bitte Ihn, Er möge mir dieses Zeugnis immer erhalten und stärken, daß ich Ihm in Früchten des Gehorsams und Werken des Glaubens meinen Dank darbringen kann und immer rein von den Sünden und Lastern dieser Welt ein gehorsames Kind in Seiner Kirche werde und bleibe bis in Ewigkeit, im Namen Jesu Christi, Amen.

Rudolph Löffler, Hohenstein-Ernsttal.

Dank.

„Achttausend Heil'ge in dieser Mission
Erleiden Mangel so lange schon",
Berichtet der Draht ins verheißene Land,
Wo Mangel und Not sind noch unbekannt.
Bruder Cannon voll sorgender Lieb'
Briefe um Hilfe nach Zion schrieb,
„O helfet, so viele erdulden Not
Und haben Mangel an Nahrung und Brot."
Und Hilfe kam, so reichlich und warm,
Gelindert ist Winters Not und Harm.
Wie strahlen der Kinder Augen so hell,
O, laßt uns danken, danken schnell!
Achttausend Heil'ge in dieser Mission
Senden Gebete zum himmlischen Thron.
„Vater, im Namen Jesu Christ,
Dir sei die Ehre zu jeglicher Frist."
Auch allen Brüdern sei innigster Dank,
Wir reichen im Geist ihnen freudig die Hand
Für ihre große Arbeit und Müh',
Der himmlische Vater mög' segnen sie!
Wir können verstehn jetzt das herrliche Wort:
„Sorgt nicht zuviel um das tägliche Brot,
Strebt erst nach des Himmels Gerechtigkeit,
Das Andre wird kommen zu seiner Zeit."

Else Kornmüller, Karlsruhe.

Der Stern.

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:	Redaktion:
Schweizerisch-Deutsche Mission.	Albert Fr. Müller.

Stille Leute.

Wer liebt sie nicht, die stillen Leute? Man braucht das Wort „stille Leute“ nur zu sagen, so ist es, als schaute man in ein freundliches Stübchen, an dessen offenem Fenster die weißen Vorhänge in leisem Windhauch sich schaukeln, indes der Blick hinausfällt in einen grünen Garten, in dem die Rosen blühen. Ein letzter Sonnenstrahl fällt über einen silbernen Scheitel, der über ein Paar gütiger Augen und einer klaren Stirn leuchtet. Ein Platz, an dem sich die Müden ausruhen. Ein Platz, vor dessen Tür die grimmigsten Sorgen haltmachen müssen und wie wesenlose Nachtgespenster in die helle Luft zerrinnen. — Unser deutsches Volk hat von jeher eine besondere Freude an den stillen Leuten gehabt. Das Sprüchlein von den stillen Wassern ist aus dem Herzen des Volkes gekommen, das so gern sann und träumte, das an Sommerabenden längs des Ufers leise fließender Wasser geht, über die alte Bäume nicken, indes das Sonnengold durch das dunkelnde Laub mit hellen Blitzen fällt. Stille Leute sind uns die nächsten und trautesten, weil Herzensstille eins ist mit Herzensreinheit. Ich kann mir kein schöneres Lebensziel denken, als daß einmal alles heiße Stürmen meiner Seele ausmünde in dies Bild eines Stillgewordenen.

Aber ist diese Stille nicht ein Glück, das nur wenigen beschieden ist? Eine Sache, die nur das reifgewordene Alter bringt? Wir Jüngeren stehen im Kampf und in den Sorgen des schaffenden Lebens — die Stillen schauen aus den Tagen der Altersruhe zurück auf die vollbrachte Lebensarbeit. Wir werden hin und her gerissen von tausend Fragen und Zweifeln — sie haben mit diesen Feinden längst gerungen und sie besiegt. Wir werden von den Menschen um uns herum getrieben und geplagt, geärgert und gestoßen, überfordert und ausgesogen — sie sind dem Gewühl des Marktes und der Straße entronnen und dürfen das höchste Glück erleben, das Glück, für sich zu sein und das nach innen sich entfaltende Leben. Wir stehen so oft ratlos den vielen Nöten gegenüber, die vor uns kommen, von den Unseren und von Fremden, weil wir sie jeden Tag von einer neuen Seite kennen lernen müssen und unerwartete Biegungen unseres Lebensweges sich vor uns auftun — sie kennen das Leben und die Menschen allseitig, nichts ist ihnen unverständlich. Sie haben mit so vielem fertig werden müssen. Darum sind sie bewahrt vor unbesonnenem Dreinfahren, das nur mit Reue zurückgenommen werden muß, vor schnellem Aburteilen und gedankenlosen Vorurteilen, vor unmännlichem Verzagen und vor übertriebenen Hoffnungen; vor alle dem, was uns Jüngere hin und her reißt, vor dem „himmelhoch jauchzenden Heute“ und dem „zu Tode betrübten Morgen“.

Ist Stille vielleicht eine Naturanlage? „Eine wunderbare Frau!“ So redeten wir von einer Bekannten. „Sie wird über alles Meister. Lächelnd kann sie von ihrer jüngstverstorbenen Tochter reden, die doch

ihre letzte Freude war. Als ihr Mann starb, war es, als ob gar keine Lücke in ihrem Leben entstanden wäre. Und doch waren sie herzinnig eins ein ganzes Leben lang. Wo andere jahrelang zu tun haben, bis sie nur ein wenig Versöhnung gefunden haben, geht sie ruhig wie in klarer Sonne." „Sie hat viel durchgemacht," meinte einer der Freunde, „jetzt kann sie nichts mehr aus der Fassung bringen." „Hartgeschlagen?" fragte ich. „Wie ein Gartenbeet nach einem Platzregen, das keinen Tropfen Wasser mehr aufsaugt, sondern wie ein Stein alles über sich herunter fließen läßt? Das wäre traurig." „Nein, nein!" rief eine, die unsere Bekannte am besten kennen gelernt hatte, „sie war nie anders, sie hat von jeher diese heitere Fassung bewahrt, was auch kam. Dafür kann sie gerade so wenig wie eins von uns für seine Leidenschaftlichkeit!" „Dann wäre sie unempfindlich?" meinte ein Nachdenklicher. „Ich glaube es nicht. Aber es mag sein! Und preisen könnte ich sie dann nicht! Denn Unempfindlichkeit halte ich nicht für ein Glück. Nur dann gewinnen wir etwas vom Leben, wenn wir alles bis ins Innerste durchleben. Wir sind nun einmal dazu da, uns mit allem Schweren in uns und um uns herumzuschlagen, bis wir damit fertig werden. Dann werden wir reif, stark und mutig!"

„Ja, dann werden wir still!" dachte ich bei seinen Worten. Denn um die rechte Stille muß man ringen, wie um alles Gute und Große in der Welt. Drum fand ich bei jungen Leuten schon manchmal eine wunderbare Macht der Stille. Es waren Leute, die über allem Kleinlichen und Alltäglichen standen. Leute, die sich durch keinen Ärger und keine Bosheit der Menschen um ihren Humor bringen ließen. Leute, die mitten im ärgsten Arbeitstrubel immer noch merkwürdig viel Zeit hatten, Zeit sogar zu einem Zwiegespräch mit ihrem Kind, das seine Nichtigkeiten mit gravitätischem Ernst vorbrachte, und die doch immer zur rechten Zeit am rechten Platz standen. Das waren Leute, bei denen ein einziges Wort so viel leistete, als bei anderen die längste Rede. Und das Geheimnis ihrer Stille? Es waren Leute, denen Gott einfach alles war. Sie lebten wirklich nur für Ihn. Er war so der Mittelpunkt ihres ganzen Denkens und Arbeitens, daß alles, was sie taten und litten, sich um Ihn drehte, wie die Planeten um die Sonne. Von Ihm bekamen sie ihr Licht. Und dieses Licht, das von Ihm aus unausgesetzt in ihr Inneres strömte, das war — die Stille ihres Wesens. Geheiligte Menschen — das sind die wirklich stillen Leuten. Ob wir den Seufzer des greisen Sängers verstehen: „Näher, mein Gott, zu dir!"? Es ist die Sehnsucht nach der vollkommensten Lebensreife — nach der Seele, die -- stille zu Gott ist!

Hesselbacher. Aus „Sonntagsfeier".

Das Evangelium ist für alle Menschen.

Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.
(Röm. 1 : 16).

Der Apostel Paulus hatte einen großen Trieb in sich, das Evangelium in die großen Städte zu bringen. Es ließ ihm keine Ruhe, bis er in die Welthauptstadt Rom kam. Daß er in gewissen Kreisen abgewiesen würde, wie in Athen von den Gelehrten und in Korinth von den Reichen, hat er wohl gewußt. Aber er scheute und schämte sich nicht, weil er den köstlichen Wert seiner Sache für alle Stände kannte.

Ach wie viel Kleinmut und Verzagtheit ist heute in der Mensch-he t, oft nur ein Jammern über das Verderben in den Großstädten und über die ablehnende Haltung der vornehmen Kreise, statt eines herzhaften Ergreifens jeder Gelegenheit, die sich bietet, an alle, auch die höheren Stände heranzukommen!

Andere fürchten sich vor den Massen unseres Arbeiterstandes. Lauter Unglaube und Kleinglaube! In dem Wort Jesu Christi ist eine Macht, die aller Menschen Gewissen beugt und eine Kraft, die in jedes Gemüt bringt, was weder in gelehrten Büchern noch in Kunstsammlungen noch in Geldschränken der reichen Welt zu finden ist: Friede mit Gott, Freude in dem Heiligen Geist, Hoffnung des ewigen Lebens. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8 : 28). Ach, wie viel leichter kämen wir durchs Leben, wenn wir Tag für Tag Ernst machen würden mit diesem Wort. Wir würden uns nicht mehr so viel grämen über großes oder kleines Mißgeschick; es wäre ein fortwährendes Lernen aus allem. Auch aus den Fehlern, die wir gemacht haben, würden wir immer herauskommen mit heilsamen Entschlüssen, nicht nur mit billigen guten Vorsätzen. Wohlan, so wollen wir beginnen mit der festen Überzeugung, daß tatsächlich alles zu unserem Heil geordnet ist, daß der Herr alles gut machen und zum Besten wird, was Menschen gedachten böse zu machen. Es soll uns nicht darauf ankommen, daß wir gewiß recht haben oder daß wir immer recht behalten vor den Menschen, sondern daß wir weiter kommen auf dem Wege im Evangelium. Wenn wir dieses lieben, dann tun wir uns auch selbst das Beste. Denn wir sehen auch, daß das Evangelium wirklich eine Gotteskraft ist, welche selig macht.

Paulus hat das unruhigste Leben gehabt, gegen das alles, was wir zu tragen haben, nichts bedeutet. Er hatte eine schwächliche Natur und mußte mit ihr durch unsägliche Anstrengungen hindurch. Er wurde viel betrogen, verfolgt, verleumdet und trug dabei eine große Verantwortung. Aber er klagt nicht darüber, er wird fertig mit allem und preist Gottes Kraft, welche in ihm so Großes zustande gebracht hat. Er weiß sich getragen von dem starken Arm göttlicher Liebe, und wir können es genau so haben. Auch Paulus hatte viel Trübsale zu ertragen, aber er rühmte sich ihrer nicht und es war ihm zu gering darüber zu klagen. Er rühmt sich, freut sich und ist dankbar um der Trübsal willen, weil er viel daran gelernt hat.

Trübsal bringt Geduld. Wenn man den Willen dazu hat, dann lernt man tragen und je größer die Last, um so mehr wächst die Kraft alles zu tragen. Je mehr von unsern Wünschen zunichte werden, desto mehr setzt man seine Zuversicht auf den einen Punkt, in den unser ganzes Glück beschlossen liegt: Näher zu Ihm, nur durchdringen zur Vollendung. Wir haben es schwer, aber wir wollen uns nicht beklagen, sondern unsern Vater im Himmel preisen, der uns nichts schickt, was wir nicht auch ertragen können. Wir wollen uns nicht darüber wundern, wenn unser Weg ein schwerer ist. Es wäre natürlich leichter, wenn wir nicht so auf unser Gewissen hörten und mehr auf unsere Bequemlichkeit bedacht wären. Aber wir wissen ja, warum wir Christi Weg erwählt haben, und darum soll es uns nicht leid tun, wenn die Trübsale nicht aufhören wollen. Wir wollen es nicht schlimmer hinstellen, und wollen es durch Jammern und Klagen nicht selbst noch schwerer machen, als es ist. Es soll uns nicht gereuen, diesen dornenvollen Weg gewählt zu haben. Der Herr ist mit uns, Er läßt uns nicht zusammenbrechen unter der Last, Er segnet uns in Trübsal und hilft uns zum Sieg.

Wenn man Ernst macht, also nicht nur schöne Worte redet vom Evangelium, sondern wirklich nach den Geboten des Heilandes lebt, so kann das der Welt unmöglich gefallen. Wir sind den Weltlichen ein Greuel, sie können es weder begreifen noch ertragen, daß man sich so vieles gefallen läßt, daß man nicht Gleiches mit Gleichem vergilt. Haben wir auch jetzt vieles zu leiden, nicht um unsrer Fehler willen, sondern weil wir es wirklich ernst nehmen mit der Nachfolge Jesu Christi, dann können wir glücklich sein. Es geht uns nicht anders, als es dem Heiland selbst ergangen ist. Auf seiner Seite stehen ist Ehre genug und Er wird für uns einstehen. Es ist immer nur eine kleine Zeit, welche die Kümmernis dauert. Wir können ruhig glauben, daß die Uhr unseres Vaters im Himmel nie nachgeht, daß Er die Zeit unter allen Umständen richtig gemessen hat. Und wenn die Zeit der Trübsal dauern sollte bis an unser Ende, so ist es doch nur eine kleine Zeit für alle die, welche eine Ewigkeit zu erhoffen haben.

Warten und glauben, das ist es, was wir lernen wollen. Wenn Gott unsern Glauben durchs Feuer führt, so möchte Er ihn herausbringen mit dem Stempel der Echtheit. Das ist das Köstlichste, was wir auf dieser Welt gewinnen können. Hermann Schacht, Hannover.

Was eine junge Frau wissen muß.

Von Emma F. A. Drake, Dr. med.

(Fortsetzung.)

Das Becken ist die breite, flache Höhlung des Unterleibs, welche durch die Verbindung von zwei großen Knochen, der Darmbeine, gebildet wird, die es auf beiden Seiten und vorn einschließen, und durch zwei andere Knochen, das Kreuzbein und das Steißbein, die es hinten abschließen. Beide letzteren werden durch die neun untersten Wirbel des Rückgrats gebildet, und zwar besteht das Kreuzbein aus fünf, das Steißbein aus vier Wirbeln.

Alle Knochen in dem weiblichen Becken sind leichter und zarter als die Knochen im Becken des Mannes, wo sie hauptsächlich den Anforderungen der Kraft genügen müssen.

Auch die Knochenvorsprünge, die der Befestigung der Muskeln dienen, treten im weiblichen Becken weniger hervor und ergeben somit eine glattere Innenfläche. Auch die Verbindungen der Knochen sind beim Weibe nicht so starr wie beim Manne. Die zwischen Kreuzbein und Steißbein ist ganz beweglich und auch die vordere Verbindung der beiden Hüftenbeine gestattet eine kleine Erweiterung während des Geburtsaktes.

Innerhalb des Beckens befinden sich die inneren Zeugungsorgane, neben ihnen der Mastdarm und die Harnblase. Das Becken ist für diese Organe und für sie allein bestimmt, aber wie oft in ihre Sphäre widerrechtlich eingegriffen wird, indem man die weiter oben liegenden Teile des Unterleibes in das Becken hinabpreßt, das sollte ernstlich erwogen werden. Jedem von diesen Organen des Beckens ist ein ausreichender Raum zugemessen, wenn derselbe nicht durch die anderen oder durch höher gelegene Unterleibsorgane beeinträchtigt wird.

Wir wollen zuerst die ungerechte Beeinträchtigung der einzelnen Beckenorgane durch einander ins Auge fassen, wenn einzelne mehr

Raum in Anspruch nehmen, als ihnen zukommt. Aus Unüberlegtheit oder Unkenntnis der schweren Folgen, die solche Nachlässigkeit herbeiführen kann, versäumen junge Mädchen oft die rechtzeitige Entleerung der Blase und des Darms. Die Folge der andauernden Überfüllung der Blase ist eine Zurückdrängung der Gebärmutter, welche zu einer dauernden Verschiebung führen kann, wenn die üble Gewohnheit beibehalten wird. Andererseits kann infolge der Vernachlässigung der regelmäßigen Darmentleerung der überfüllte Mastdarm die Gebärmutter vorwärts und abwärts pressen. Wenn ein junges Mädchen ihre Gesundheit in dieser Weise fortgesetzt vernachlässigt, wird die Verschiebung der Gebärmutter ein dauernder Zustand und folgt daraus bleibende Verwachsung derselben mit benachbarten Organen.

Dieser Zustand bringt, wie leicht ersichtlich, ernste Störungen mit sich und führt manche Nervenstörungen herbei, die den ganzen Organismus in hohem Maße in Mitleidenschaft ziehen.

In dieser unrichtigen Lage preßt aber die Gebärmutter auch ihrerseits die Blutgefäße des Beckens zusammen und stört den Blutumlauf in den Beckenorganen und den darunter liegenden Teilen. Dazu kommt noch, daß sie auch den Blutumlauf durch die Pfortader — die Blutzirkulation durch die Leber und so die Blutverteilung in den Verdauungsorganen und allen den Teilen beeinträchtigt, welche durch die Leber ihr Blut erhalten. Man sieht daraus, wie manche Verdauungsstörungen ihre Ursache in einem schlechten Zustande der Beckenorgane haben mögen.

Da die Blase und der Mastdarm sehr ausdehnungsfähig sind, so lassen sie, wenn sie gefüllt sind, nur wenig Raum für die Gebärmutter übrig. Wenn diese Organe im Zustande der Überfüllung stets die Gebärmutter aufwärts drängen würden, so zöge diese Veränderung der Lage weniger ernste Folgen nach sich. Nun haben aber alle diese Organe gerade die Neigung, sich aus ihrer natürlichen Lage zu senken, wenn sie gedrückt werden, besonders ist dieses die Folge der versäumten Mastdarmentleerung, welche ein Hinabsinken oder einen Vorfall der Gebärmutter mit all seinen üblen Folgen verursacht. Das Übel bleibt auch nicht immer auf dieses Organ allein beschränkt, sondern kann ebenfalls zu ernsten Blasenleiden, Hämorrhoiden und anderen Mastdarmbeschwerden führen.

Die Bauchhöhle, d. h. der Raum zwischen dem Zwerchfell oben und dem Becken unten, bietet auch seinerseits ausreichend Platz für alle diejenigen darin liegenden Organe, aber auch diese Höhlung wird durch falsche Kleidung mißhandelt. Darunter haben nicht nur die Unterleibsorgane selbst zu leiden, sondern durch ihre Hinabpressung werden auch die Beckenorgane beeinträchtigt, und ihre bereits angedeuteten Leiden werden noch verschlimmert.

Soviel möge hier über die anatomischen Verhältnisse, die eine Braut kennen muß, gesagt sein. Aber das ist nur der erste Schritt. Hier können nur einige Winke geboten werden.

1. Über den Bau des menschlichen Körpers, seine verschiedenen Organe und ihre natürliche Tätigkeit.

2. Über die notwendige Hygiene dieser Organe und die Stoffe, welche zu ihrer Ernährung nötig sind.

3. Wie sie sich zu kleiden hat, damit die natürliche Tätigkeit der Organe nicht gestört wird und die Schönheit der Formen erhalten bleibt.

4. Welche körperliche Übungen sie anstellen muß, um ihre Muskeln und Nerven kräftig und ihre Blutzirkulation lebendig zu erhalten.

5. Wie viel Ruhe sie sich gönnen muß, um die verbrauchten Kräfte völlig zu ersetzen und ihre Lebensenergie zu erhalten.

6. Was sie sich versagen muß, um sich bei voller Gesundheit und guter Laune zu erhalten.

7. Was sie als ein Mitglied der menschlichen Gattung sich selbst, ihrer Familie, der rechten Verwendung ihrer Zeit und der kommenden Generation schuldig ist.

8. Ob die Zeugung eine Vervielfältigung des eigenen Selbst ist, und ob sie den Wunsch hegt, sich genau in dem Zustande, in welchem sie sich jetzt befindet, von neuem in die Welt zu setzen.

9. Welche Fehler und Mängel sie hat, die sie nicht gern ihren Nachkommen als Erbschaft hinterlassen möchte.

10. Gründliche und vollständige Kenntnis des Fortpflanzungssystemes.

11. Volles Verständnis der Gesetze der Vererbung und der eigenen moralischen Verantwortlichkeit für die Eigenschaften, welche sie selbst den folgenden Geschlechtern hinterlassen wird.

Ich will hier eine Stelle von Dr. Wm. Capp anführen: „Eine volle Würdigung der Lage kann gleichwohl von den jungen Menschen nicht erwartet werden, die in der Stromschnelle der körperlichen und geistigen Entwickelung mit ihren neuen, entzückenden Überraschungen unbekümmert dahintreiben, vorläufig gänzlich ohne Kenntnis der zukünftigen Gefahren, die ihnen bisher unbekannt bleiben mußten, wenn sie nicht durch zuverlässige, treue Wegweiser gewarnt wurden.“ Und er fügt hinzu: „Die höchsten sozialen Interessen des Menschengeschlechtes sind der Obhut treuer Mütter anvertraut. An die Erziehung ihres Verstandes und Herzens müssen wir die höchsten Ansprüche stellen.“

Anstatt daß wir unseren jungen Mädchen Anregungen bieten, damit sie ihre Selbsterkenntnis erweitern, hat man bis hierher geradezu einen Preis auf ihre Unwissenheit gesetzt, und die Folgen sowohl für ihre Gesundheit als auch für ihre Sittlichkeit sind in vielen Fällen verhängnisvoll gewesen. Ich denke, die Zeit ist nicht mehr fern, wo unsere Töchter es entschieden ablehnen werden, daß man sie inbezug auf die Kenntnis ihrer eigenen Person für rein — aus Unwissenheit ansieht. Unwissenheit ist keine Reinheit, sie ist oft die Ursache der gröbsten Unreinheit, während verständige Einsicht Reinheit in ihrer höchsten und edelsten Gestalt hervorbringt.

Und weiter, wenn unsere jungen Mädchen sich selbst kennen lernen wollen, so müssen sie sich notwendigerweise auch mit körperlichen und geistigen Eigentümlichkeiten von Vater, Mutter, Großvater und Großmutter vertraut machen. Mit anderen Worten, sie müssen nicht nur sich selbst kennen, wie sie jetzt sind, sondern auch die Familien, denen sie entsprossen sind, dann werden sie genau begreifen, was ihre Natur zu leisten und was sie nicht zu leisten vermag.

Ebenso gut könnte der Botaniker davon reden, daß er die liebliche American-Beauty Rose kenne, wenn er einzig ihre Gestalt, Farbe, ihre Knospen und Blüten studiert hat. Er wäre dann in der Lage, über ihre Schönheit, ihren Duft, ihre Farbenpracht und ihre Blütezeit zu sprechen, aber um sie ganz zu verstehen, muß er geduldig rückwärts schreiten, durch alle die Glieder der Rosenfamilien, welche an ihrer Entstehung teilgenommen haben. Er muß studieren, bis er jedes Moment begreift, welches mitgewirkt hat, um das prächtige harmonische Ganze hervorzubringen, das wir in dieser vollen roten Rose vor uns sehen. So, meine lieben jungen Mädchen, müßt auch ihr die Zweige eures

Stammbaumes rückwärts verfolgen und eure geistige, sittliche und körperliche Erbschaft kennen zu lernen suchen. Wenn ihr zu diesen Tatsachen den Einfluß hinzufügt, den die Umgebung und Erziehung mit Recht beanspruchen, und dann darnach die Aussichten berechnet, welche sich aus einem solchen Leben ergeben, so würdet ihr an der Schwelle der Vollendung stehen, am Morgen eines erfolgreichen Lebens, vorausgesetzt, daß ihr bereit seid, einem geheiligten Willen die Herrschaft anzuvertrauen und eurem Leben ein ernstes Ziel zu setzen.

Das Vorhandensein eines Familienstammbaumes ist vielleicht in mancher Hinsicht wünschenswert, und um so mehr, wenn er mehr als die bloßen Namen der Vorfahren enthält. Wenn möglich, sollten dem Namen einer jeden Persönlichkeit ihre hervorstehenden Charaktereigentümlichkeiten beigefügt sein, ihre Erfolge und Mißerfolge im Leben, damit diese ihren Nachkommen als notwendiger Wegweiser dienen können. Zuweilen würde wohl ein solcher Stammbaum Familenstolz erzeugen, anderseits aber würde der Besitz dieses Dokumentes häufig ein starker Antrieb zu hochherzigem Streben sein.

Ist denn die menschliche Familie von geringerer Bedeutung als die Abstammung von Pferden? Es würde ein interessantes und anregendes Studium sein, die Bücher zur Hand zu nehmen, welche den Stammbaum unserer Vollblutpferde verzeichnen, und zu verfolgen, wie und wodurch sich ihre Fehler und Tugenden auf ihre Nachkommenschaft vererbt haben. Man muß sich auch vor Augen halten, daß die Aussichten eines Füllens von den Leistungen seiner Erzeuger abhängig sind. Wahrhaftig! Der Mensch hat es in seinem Studium und in der Erforschung der Pferderasse viel weiter gebracht als im Studium der menschlichen Familie.

Wenn es eine Lehranstalt für die Züchtung und Trainierung edler Pferde gäbe, so würde gewiß einen der Hauptunterrichtszweige die Kenntnis der Stammbäume bilden. Und warum das? Weil sie auf eine solche Kenntnis die Chancen jedes einzelnen Tieres gründen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz in Hamburg.

In den schönen heil'gen Räumen
Dort im Besenbinderhof,
Fühlt ich jetzt, als wollt ich träumen,
Von entschwundnen Grüßen noch —
Kamen Grüße uns von „Oben“,
Aus dem unerschöpften Quell,
Flossen dann zum ew'gen Leben,
Weiter zu der richt'gen Stell.
Grüße durch den Geist getrieben,
Grüße für des Herzens Grund,
Grüße von den teuren Lieben
Zu erneuern unsern Bund.
Wahrheit fand in Wahrheit Boden,
Lieb erwuchs durch Tränenguß,
Unser Vater sah von oben,
Daß der Same sprießen muß.

Sind beklommen edle Herzen,
Gar bewegt durch Himmelsduft,
Schau o Seele – jeden Schmerzen
Macht der Herr durch Demut Luft.
Ehre Sonntagsschul und -Leiter,
Ehre die Versammlung stets,
Gott der Herr ist dein Begleiter,
Wo's zur Heil'gen Ordnung geht!
Willst du Kronen einst empfangen,
Möchtest Kinder glücklich sehn,
Schau, wie edle Früchte prangen,
Nur durch Müh' konnt dies geschehn!
Hast dein Herze du beladen,
Durch den dunklen Menschengeist,
Wahrheitslicht bricht deine Pfade,
Oft schon, ehe du es weißt,
Glorreich winkt der Herr den Seinen,
Nach vollbrachtem Erdenlauf,
Führt sie zu den Wirkungskreisen,
Ihnen selbst bewußt hinauf.
Jeder hat für sich zu stehen,
Jeder hat für sich sein Herz,
Menschen werden dem begegnen,
Was durch Pflichten sie ererbt.
Möchten wir oft Männer grüßen,
Wie „ein Cannon“ inspiriert,
Fortschritt muß in dem ersprießen,
Dessen Kraft der Geist regiert.

Johannes Carstens, Husum.

Bekanntmachung.

Die fortwährende Steigerung der Herstellungskosten des „Sterns“ macht es uns leider unmöglich, fernerhin neue Aufträge für Traktatsterne zu 10 Pfg. das Stück anzunehmen, wir können nur noch den „Stern“ im Abonnement für den Selbstkostenpreis von 5 Mark oder Frank das Jahr versenden.

Die Redaktion.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5.— Frs., Deutschland 5.— Mk.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **Lörrach (Baden).**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstraße 10, I.**

Oberland. Verlags- u. Handelsdruckerei Lörrach.